

Glauben (2)

Glaube und Gehorsam (Hebr 11,8)

Glaube und Gehorsam sind nicht von vornherein Geschwister. Sie gehen oft getrennte Wege. Doch mögen sie sich am Ziel treffen. Schon deshalb sollten wir sie nicht auseinanderreden. Der Glaube folgt dem Wort, das ihm die Hoffnung nährt. Der Glaube vertraut dem, der sich ihm im Vertrauen offenbart. Der Glaubende lebt von der Beziehung. Er sucht das emotionale Verhältnis. Der Glaubende kann auch „blind der Stimme folgen“, die ihn ruft. Der Glaube kennt tiefe Täler und die Glücksmomente des „oben angekommen“. Der Gehorsam hingegen folgt der Norm. Da ist der Weg eine streng vorgezeichnete Straße. Die Wegweiser, Achtungszeichen und Mahnschilder sind unübersehbar platziert. Scheinbar leichten Schrittes kommt der Gehorsame voran. Erfolge gibt es nicht, denn das Ankommen ist programmiert. Das Glück wird durch Berechnung erreicht. Die normative „Wenn-Dann-Abwägung“ hält immer den rechten Kurs. Der Gehorsame folgt dem Weg in Furcht vor dem Abirren und den schlimmen Folgen davon. So aber, wie sie beide, der Glaubende und der Gehorsame, losgegangen sind, auf unterschiedlichen Wegen freilich, erreichen sie schließlich dasselbe Ziel; in jubelndem Ausruf der eine und in stiller Freude der andere.

„Durch Glauben war Abraham gehorsam, als er gerufen wurde ...“

• Der Glaube Abrahams hatte seine Vorbilder. Abel, Henoch und Noah waren so ihren Weg gegangen. Jeder mit seinem für seine Persönlichkeit und seinem Lebensziel eingestifteten Motiv. So ist jeder im Leben un-

terwegs, aber keiner von uns in Kopie des anderen. Viele aber können Vorbilder sein.

• Es ist der Pädagoge, der nach Gehorsam fragt. Neben den sachlichen Kenntnissen will er zuerst zur Disziplin und zur Selbstbeherrschung erziehen. Gelingt dies, kann der Kennniserwerb zum Gehorsam der Norm gegenüber führen.

• Um es übersichtlicher zu haben mit denen, die mit uns des Weges sind, fragen wir oft, ob er ein Gehorsamstypus ist, einer, der mit kühlem Kopf nach den Regeln lebt. Oder ob sie ein Glaubensleben führt, intuitiv, ganz mit dem Herzen dabei.

• Abraham zeigt, dass beides möglich ist. Er war bereit ...

„... auszuziehen an den Ort, den er zum Erbeil empfangen sollte, ohne zu wissen, wohin er komme.“

• Es ist der Gehorsame, der handelt, losgeht, aktiv wird, ohne das Ziel zu kennen. Er geht los, wenn es angesagt ist, sein Motor ist die genaue Wegweisung, sein Motiv die vorgegebene Norm. Der Gehorsame gibt die Sicherheit des Ankommens.

• Was soll nun der Glaube? Seine Sicherheit ist ebenso gewiss. Denn aus Glauben wissen wir. Ja, aber wir sehen noch nicht.

• Gehorsam ohne Glauben bewirkt eine tote Gewissheit. Es gilt nur noch die Norm, der Buchstabe, der tötet.

Alexander war noch nicht sehr lange in Deutschland. Es gab immer wieder Irritationen mit der deutschen Sprache. Aber er hatte schon Verantwortung in der Gemeinde, einer Gemeinde mit deutschen Christen, in der sich eine zweite mit russlanddeutschen Christen gebildet hatte. Die leitete Alexander.

Und die Gemeinde wuchs, während in der deutschen Gemeinde in den letzten Jahren niemand dazugekommen war. „Alexander, warum wächst deine Gemeinde?“, fragten ihn die Ältesten der deutschen Gemeinde. Antwort: „Man tut nicht neuen Wein in alte Leiche.“ Ha, welch ein treffender Versprecher!

Glaube ohne Gehorsam lässt vom Weg abkommen, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Der Glaubende ist unsicheren Schrittes unterwegs. Seine Sicherheit liegt im Vertrauen auf den Unsichtbaren. Der weist ihm den Weg. Der verheißt das Ziel.

Glaubenserwartung (Hebr 11,9.10)

Er ist ein Gläubiger, sie gehört zu den Gläubigen. Diese Aussagen an sich reichen noch nicht aus, um wirklich etwas zu dem Menschen oder zu dem, was er glaubt, zu sagen. Das muss erklärt werden. Denn geglaubt werden kann viel in dieser Welt. Und es ist hier durchaus Transzendentes, Übernatürliches, Himmlisches gemeint. Viele Menschen sind im Glauben unterwegs*, berufen sich auf einen Gott, den sie wie auch immer nennen bzw. von dem sie was auch immer zu wissen glauben. Wir schauen auf den Gott, der sich uns in seinem Wort offenbart und in seinem Sohn bezeugt hat. Er, der Gott Abrahams, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Der Geist Gottes nennt uns im Hebräerbrief vier Aspekte des Glaubens Abrahams. Hier, im zweiten, geht es um Erwartung. Die Hoffnung auf etwas ist eine noch in der Ferne liegende Bestimmtheit. In der Erwartung ist das Angekündigte, das „Land der Verheißung“, näher gekommen. Insgesamt ist es jedoch realistisch, weiterhin im Glauben unterwegs zu sein. Auf die

Zukunft gerichtet erwartet der Glaubende das bestimmte Verheißene.

„Durch Glauben siedelte Abraham in dem Land der Verheißung wie in einem fremden und wohnte in Zelten ...“

- Abraham siedelt um. Er verlässt ein Land mit Hochkultur, mit wirtschaftlicher und politischer Ordnung, um ins Ungewisse auszuziehen. Ja, er verlässt auch eine Gesellschaft von Götzendienern, zu denen er nicht gehören will. Denn an Götzen kann man nicht glauben. Sie vermitteln keine Hoffnung. Von ihnen ist nur Enttäuschung zu erwarten.

- Angekommen im Land der Verheißung, sieht er offensichtlich nichts; jedenfalls nichts von dem, was an diesem Land besser sein soll als an dem, das er verlassen hat. Was soll er hier?

„... siedelte er in dem Land der Verheißung ... wie in einem fremden mit Isaak und Jakob.“

Leo lebt im Ländle. Er ist bodenständig. Leo ist nun 65 Jahre alt. Und er war immer zuhause. Seine Heimat ist das Dorf. Mitten im Dorf, gegenüber dem kleinen Schloss mit dem schönen Park, steht sein Haus, das Haus, in dem er immer gelebt hat. Es gehörte seinen Eltern. Nun gehört es ihm. Später wird es sein Enkel David erben, wie auch das kleine Stück Land dort auf dem Dorfhügel.

Ist Leo zu beneiden? In gewisser Weise ja. Er ist eines der wenigen bodenständigen Sonderexemplare unserer postmodernen Zeit. Wir anderen sind unterwegs, als Reisende, Suchende, Getriebene, Verirrte, Verlorene.

Etliche von denen haben wenigstens eine oder zwei Sicherheiten von denen, die uns notwendig erscheinen: Familie, Wohnung, Arbeitsplatz, Kirche/Gemeinde, Freunde. Am besten

* Der Freiburger Soziologe Michael Ebetz hat seine Studie „Religion im Auto“ vorgestellt. Bei den mehr als 1500 PKW, die das Ebetz-Team untersuchte, fuhr jeder zehnte mit transzendenter Symbolik: Engel, Rosenkränze, Christophorusplaketten, Heiligenbilder, Kreuze, Fische, Traumfänger, Buddhafiguren (*Badische Zeitung*, 14. Mai 2011).

hätten wir alles. Nichts geben wir so leicht freiwillig auf. Aber wenn es denn sein muss ...

Ach ja, Abraham. Der hat das alles aufgegeben. Und Petrus sagt bezüglich der Nachfolge: „*Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt*“ (Mt 19,27). Das, so glauben wir, weil wir Abraham kennen, bleibt nicht ohne Folgen.

Deshalb wohl werden wir, die Gläubigen, in unserem Vaterland lebend, dennoch die wahren Migranten sein. Denn noch sind wir ja nicht angekommen, sind Fremde hier und leben im Glauben. Und wir werden die, die ebenso ein Vaterland suchen, mitzunehmen suchen.

Glaubensgemeinschaft (Hebr 11,11–16)

Glaube schafft Gemeinschaft. Die Gläubigen bewegen sich auf das gleiche Ziel zu und in die gleiche Richtung. Dies tun sie nicht in Konkurrenz gegeneinander, sondern in Solidarität miteinander. Sie streben nicht jeder auf sich selbst sehend, also egoistisch, sondern jeder mit dem anderen, also in Gemeinschaft nach vorn. So geht Abraham mit Isaak und Jakob gemeinsam. Er geht nicht mit Ismael, Isaaks Bruder, und nicht mit Esau, Jakobs Bruder.

Aber so geht Abraham auch mit Sara. Und die beiden gehen nicht nur in der Liebe, die Freunde miteinander verbindet. Sie gehen auch in der Liebe, die in der Ehe wirksam ist, Agape. Die Verbindung, die auch den Gläubigen von dem Herrn zuströmt.

„Durch Glauben empfing Abraham auch mit Sara, obwohl sie unfruchtbar war, Kraft, Nachkommenschaft zu zeugen ... über die geeignete Zeit des Alters ...“

- Der Glaube hat Kinder.

- Kinder haben Eltern; Eltern, die sich vereinen müssen; zur Empfängnis, zur Erziehung, zur Wegweisung ins Leben hinein.

- Eltern müssen gemeinsam handeln. Eltern werden im Glauben handeln müssen. Denn ihre Kinder sind ihnen geschenkt. Kinder sind nicht das Eigentum der Eltern, sondern ihnen anvertraut. So kann Eltern-Sein in den Kindern gesegnet sein. Der Segen ist hier durchaus geistlich gemeint, schließt aber menschlichen, irdischen, auf das Leben hier bezogenen Segen nicht aus.

- Allein im Glauben unterwegs zu sein ist eines. Die Herausforderung aber ist viel größer, wenn man zu zweit unterwegs ist; zu zweit in einer Ehe, wie es mit Abraham und Sara war.

„Diese alle sind im Glauben gestorben ... und begrüßten [die Verheißung] und bekannnten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien.“

- Der Glaube schafft Gemeinschaft.

- Das Versprechen unseres Glaubens reicht über dieses Leben hinaus. Und alles, was über unser Leben hinausreicht, ist im wahrsten Wortsinn eine Glaubenssache.

- Deshalb kann der Glaubende sein Leben auf die Ewigkeit ausrichten. Das eine geht hier zu Ende. Das andere, das Kommende, wird erst dort begriffen werden können.

- Auch dies, das Kommende, dürfen Gläubige in der Gemeinschaft des Glaubens leben.

So ist unser Leben hier ein ständiges Vorwärtsschreiten. Wir nehmen, was uns kommt. Und wir geben auch wieder ab. Dies alles wird von uns erlebt nach den Prinzipien und Gesetzen, die in der Schöpfung herrschen und die uns eingestiftet sind. Das ist der

Blickwinkel unserer Biografie – unser irdisches Leben. Am Ende haben wir nicht mehr in der Hand als Abraham auch – ein Leben in Zelten, ein einziger Sohn, der angesichts dessen, was Abraham aufgab und vielfach zu erlangen hoffte, eine fragile Brücke dahin war. Aber dann fügt der Geist Gottes in der neutestamentlichen Botschaft die Lesart des Glaubens hinzu.

Glaube und Nachkommen (Hebr 11,17–19)

Der Glaube ist, wenn auch außerweltlich bezogen und transzendent begründet, sehr auf die Dinge des Hier und Jetzt gebaut.

- Abraham verlässt sein Vaterland in der Hoffnung, Besseres zu finden – wie eben viele der hier ankommenden Migranten ebenfalls. Natalja und Sascha lebten bis 1999 in Igurien, einer Provinz Russlands im äußersten Nordosten. „Warum seid ihr nach Deutschland gekommen?“, wurden sie gefragt. „Weil es uns hier besser geht. Dort konnten wir zum Essen fast jeden Tag nur Spaghetti auf den Tisch stellen, nur Spaghetti, sonst nichts.“ Die Antwort kam etwas zögernd, fast wie aus Scham. Sie hätten sich gewünscht, diesen Schritt mit ihrem Glauben begründen zu können.

- Abraham ist im Land der Hoffnung mit seiner Familie und über Generationen hinweg ein Umherziehender. Wo bleibt da die Hoffnung? So fragen sich viele Migranten auf der ganzen Welt immer wieder, auch die bei uns.

- Abraham und Sara bekommen im hohen Alter ein Kind, den Sohn ihrer Hoffnung. Auch heute setzen Familien oft ihre Hoffnung nur auf das einzige Kind, das manchmal sehr lange auf sich warten ließ und nur mit dem

ganzen Können medizinischer Mittel und Apparaturen schließlich da ist.

„Durch Glauben hat Abraham ... den Isaak dargebracht ... den einzigen Sohn ... indem er dachte, dass Gott ihn aus den Toten auferwecken könne.“

- Isaak, der Sohn des Alters, der Sohn der Hoffnung, der Sohn, in dem die Legitimation für das Migrantendasein der Eltern lag. Den sollte er opfern? Mit Logik hat das nichts zu tun, auch nicht mit nüchterner menschlicher Überlegung. Warum sollte er, Abraham, ein Menschenopfer darbringen? War sein HERR ähnlich den Göttern, von denen er aus Ur im Zweistromland weggegangen war?

- Wir sind an dem Punkt, wo alle unsere Überlegung, Beredsamkeit, Erklärungsversuche philosophischer, psychologischer, politischer und sonstiger Art scheitern. Es gibt Dinge in deinem Leben, die kannst du einem, dessen Hoffnung über das Irdische nicht hinausgeht, nicht erklären. Auch Abraham hat nie einen Erklärungsversuch zur Opferung Isaaks unternommen. Die Erklärung erfolgt hier, ein paar tausend Jahre später, durch Gottes Geist.

Ist nun Abrahams Biografie ein Exempel des Glaubenslebens? Wird er zu Recht „Vater aller Gläubigen“ genannt? Nun, seine Biografie allein aus der Genesis ist eher immanent, jedenfalls mit vielen Fragen, wie dies und jenes wohl wirklich in der täglichen Praxis aussah. Aber eine Biografie ist nie das, was wir davon aufschreiben und der Um- und Nachwelt zur Kenntnis geben. So wird auch die des Abraham erst mit den Hinzufügungen des Neuen Testaments für uns eine nachahmenswerte.

Peter Baake